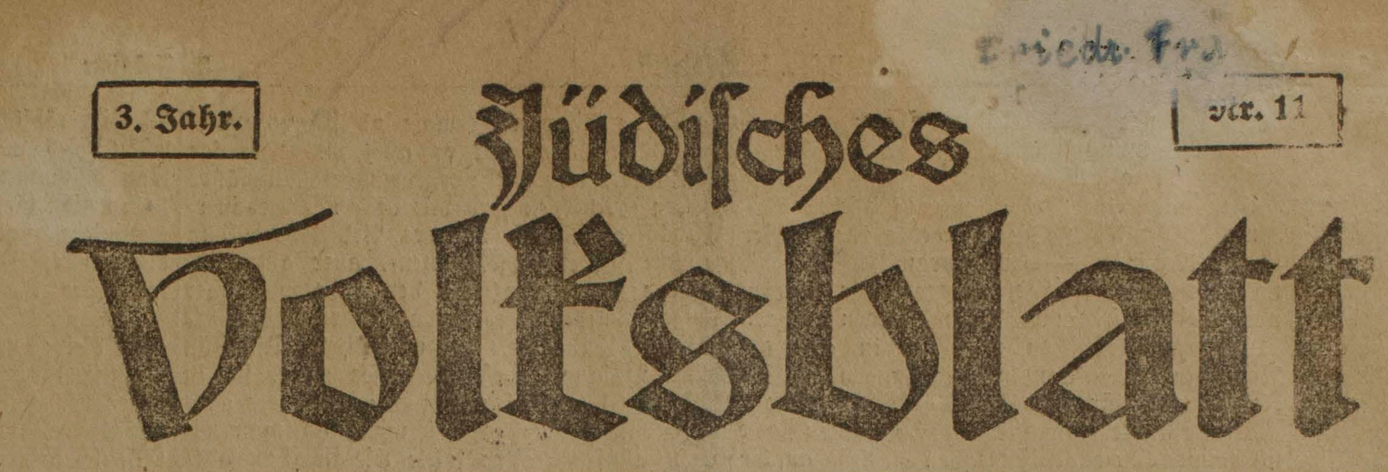
Einzelnummer 1 K.

Redaktion und Administration: Mährisch-Ostrau, Langegasse 24. Manuskripte auch mit Rückporto werden nur ohne Gewähr angenommen und aufbewahrt. Eine Verpflichtung zur Rücksendung wird nicht anerkannt. Sprechstunden der Redaktion täglich von 11 bis 12 Uhr vormittags. Eigentum des „Jüdischer Verlages" reg. Gen. m. b. H. in Mährisch-Ostrau. Herausgeber und verantwortlicher Redakteur Dr. Hugo Herrmann in Mähr.-Ostrau.

3. Jahr.



Nr. 11

Abonnement monatl. K 7.— ¼ jährl. K 20.—

Das „Jüdische Volksblatt" ist kein Lokalblatt, sondern als Versandzeitung dazu berufen, den nationalen, kulturellen und wirtschaftlichen Interessen der bewußten Judenschaft im ganzen tschechoslowakischen Staate und in Galizien zu dienen. — Inserate kosten 30 h für die 3fach gespaltene Millimeterzeile. Anträge für Inserate übernehmen außer der Administration alle größeren Annoncenexpeditionen. Erscheint jeden Dienstag und Freitag.

Dienstag, 8. II. 1921.

30. Schebet 5681.

Keren Hajessod.

Der Juwelenfonds.

Die Internationale zionistische Frauenorganisation hat bestimmte Pläne in Verbindung mit sozialer Wohlfahrt und Frauenerziehung in Palästina ausgearbeitet und Vorschläge zu Sammlungen hiefür gemacht, die darauf ausgehen, von Frauen spezielle Mittel durch die Sammlung von Schmuckstücken aufzubringen. Nachdem diese Pläne von der Exekutive der Zionistischen Organisation gutgeheißen und in den Rahmen des Keren Hajessod einbezogen worden sind, ist die folgende Vereinbarung zu Stande gekommen:

Der Erlös des von der Internationalen zionistischen Frauenorganisation zu schaffenden Juwelenfonds soll so eingeteilt werden, daß ein gewisser Prozentsatz für spezifische Frauenarbeit verwendet wird, der Rest dem allgemeinen Keren Hajessod zufließt. Der Juwelenfonds wird unter der Leitung der Internationalen zionistischen Frauenorganisation stehen, jedoch von dem Keren Hajessod durch Redner nd aullgemeine Propaganda unterstützt werden.

Die von der Internationalen zionistischen Frauenorganisation ausgearbeiteten Arbeitspläne für Palästina zerfallen in zwei Gruppen:

1. Pläne, die mit Immigration zusammenhängen und sofort auszuführen sind.

2. Pläne, die erst späterhin in Angriff genommen werden sollen, nachdem die dringendsten Bedürfnisse befriedigt sind, oder wenn ein zu diesem Zweck bestimmtes Legat verwendet werden kann.

Die sofort auszuführenden Pläne umfassen die Errichtung von Baracken, Suppenküchen und Mädchenheimen mit anschließender Haushaltungsschule und die Entsendung von wandernden Hauswirtschaftslehrern zu Immigrantengruppen. Die für später in Aussicht genommenen Pläne schließen eine kooperative Hauswirtschaftsgenossenschaft, Hauswirtschaftsschulen, Landwirtschaftsschulen und Kinderpflege ein.

Die Idee des Juwelenfonds entsprang der Tatsache, daß Frauen gewöhnlich nicht über eigene Mittel verfügen und sich daher wenig oder gar nicht an allgemeinen Samm-

(Fortsetzung auf Seite 2.)

Die Juden und die Volkszählung.

Am 16. Februar findet in der tschechoslowakischen Republik die erste systematische Volkszählung statt. Von den vielen auszufüllenden Rubriken hat eine ein besonderes politisches Interesse: die Rubrik „Nationalität". Im früheren Oesterreich gab es eine derartige Rubrik nicht. Dort wurde das Faktum der „Muttersprache" erhoben und dieses war es, das die größte Aufmerksamkeit der politischen Parteien auf sich zog, weil die Resultate der Rubrik „Muttersprache" einen Rückblick auf die Stärke der rivalisierenden Nationen zuließ. Einwandfrei und aufrichtig war diese Art der Erhebung nicht. Einwandfrei deswegen nicht, weil der Begriff der „Muttersprache" als Charakteristikum einer strengen Kritik nicht weil sich hinter diesem Worte der Begriff standhält. Aufrichtig deswegen nicht, „Nationalität" verbergen wollte, ein Begriff, den das alte Oesterreich in amtlichen Sprachgebräuchen möglichst ausschaltete, aus Furcht, daß es den Terminus der im Reichsrate vertretenen Länder in den Hintergrund drängen könnte.

Die Erhebung der Muttersprache wurde denn auch vor allem von den Minoritätsvölkern bekämpft und ihr die Forderung nach Erhebung der Nationalität entgegengesetzt. Mit Recht haben zum Beispiel die Tschechen befürchtet, daß viele ihrer Wiener Volksangehörigen die Frage nach „Sprache", sei es als Mutter- oder Umgangssprache mit „deutsch" beantworten könnten, während sie auf die Frage der Nationalität wahrheitsgemäß und kriteriumsrichtig mit „tschechisch" beantworten würden.

Einen besonderen Kampf für die Feststellung der Nationalität führten im alten Oesterreich die Jüdischnationalen. Aus begreiflichen Gründen. Denn in der Rubrik „Muttersprache" wurde ihre Nationalität begraben. Bei allen anderen Nationen konnte die Feststellung der Sprache als mehr oder minder zutreffendes Surrogat der Feststellung der Nationalität betrachtet werden. Den Juden nahm dieser Feststellungsmodus jede Möglichkeit zum Bekenntnisse ihrer Nationalität. Und da sie im überwiegendsten Teil jeweils zur Sprache der Majoritätsvölker, also etwa der deutschen, magyarischen und polnischen gravitierten, so bedeutete die Kodifizierung der Mutter- oder Umgangssprache eine sicherlich nicht ganz unbeabsichtigte Knebelung des jüdischen Volkes zu Gunsten der Majoritätsvölker.

Die tschechoslowakische Volkszählung mit ihrer Nationalitätenrubrik ist demnach zweifellos unseren jüdischnationalen Bestrebungen zweckdienlicher. Sie erleichtert die Neutralisierung des jüdischen Elementes im Völkerkampfe, sie ermöglicht die Demonstrierung unseres Volksbekenntnisses vor der ganzen Welt. Sie bedeutet aber nichtsdestoweniger eine Einseitigkeit. Denn da sich die Begriffe Nationalität und Umgangssprache nicht immer decken — bei den Juden zeigt sich das im Extrem — so kann nur eine Feststellung beider eine einwandfreie Beurteilung gewährleisten. Es ist vom Standpunkte des Unvoreingenommenen unbegreiflich und aller Wahrscheinlichkeit nach auch nicht absichtslos, daß die tschechoslowakische Regierung die Feststellung der Muttersprache negligiert. Auch hier sind Knebelungsabsichten des jüdischen Elements zu Gunsten des Majoritätsvolkes — in dem Falle sind es die Tschechen — zuzumuten. In der Tschechoslowakei wurde bekanntlich ein Sprachengesetz stipuliert, das nicht etwa, — wie gerechterweise anzunehmen gewesen wäre — in der westlichen Staatshälfte der deutschen und in der östlichen der magyarischen Sprache gewisse Minoritätsrechte wahren würde, sondern es wurde ein sprachliches Minoritätsrecht nur bezirksweise und nur dort zugestanden, wo die Minorität zwanzig Prozent der Bevölkerung zahlengemäß überschreitet. Nun wäre anzunehmen gewesen, daß die tschechoslowakische Regierung neben der Feststellung der Nationalität, zu der sie aus außenpolitischen Motiven zwingende Veranlassung hat (alle Verträge mit dem Völkerbunde sprachen von nationalen Minoritätsrechten!) doch aus innerpolitischen Rücksichten eminent zur Feststellung der sprachlichen Kräfteverhältnisse verpflichtet gewesen wäre. Es stellt ihr ein schlimmes Zeugnis aus, daß sie dies unterläßt.

Wir Juden haben uns nunmehr in der gegebenen Situation zurecht gefunden. Für uns Jüdischnationale kann es natürlich nicht einen Augenblick zweifelhaft sein, daß wir unserer Verpflichtung zur Wahrheit und zum Volkstume nicht anders entsprechen können als durch Ausfüllung der Rubrik „Nationalität" mit „jüdisch". Wir erwarten aber auch von der gesamten sonstigen Judenheit, daß sie sich dieser doppelten Pflicht zur Wahrheit und zum Volkstume bewußt sein wird. Daß die Unterlassung der Feststellung der Sprache vor allem den Deutschen und Magyaren schaden wird, können wir aus Gerechtigkeitsgründen bedauern aber nicht ändern. Wir können doch unser eigenes Volkstum nicht zu Liebe diesen Völkern verleugnen, um so weniger als sie ja als Majoritätsvölker in der österreichisch-ungarischen Monarchie an uns eine noch viel schmerzlicher empfundene Knebelung veranlaßt haben. Es können wohl auch Fälle eintreten, daß durch das Votum der Juden einzelne Bezirke ihre Doppelsprachigkeit verlieren und daß dieser Umstand einer großen Anzahl Juden Unbequemlichkeiten bereiten wird. Aber überschätzen wir diese Unannehmlichkeiten nicht. Die Ausfüllung einiger Drucksorten im Jahre, die eventuell etwa erschwerte Erledigung bei Amt und Gericht sind so ziemlich alles dessen. Vergessen wir nicht, daß die überwiegende Mehrzahl der Juden in den gemischtsprachigen Bezirken schon heute dem Amte gegenüber sich der tschechischen Sprache bedient, wenn sie vielleicht auch sonst gewohnheits- oder vorliebegemäß die deutsche Umgangssprache vorzieht, vergessen wir nicht, daß die Aufschriften auf Bahnen, Posten und Aemtern auch in gemischtsprachigen Bezirken auch heute — wenn auch nicht von rechtswegen aber der Tatsache nach — einsprachig, tschechisch sind und wir werden einsehen, daß die Argumente derer, die die Juden davon abhalten wollen, sich anläßlich der Volkszählung wieder zur jüdischen Nationalität zu bekennen, nicht ausschlaggebend sein können!

Bedenken wir anderseits, daß diese Volkszählung die Grundlage unserer Forderung nach Gewährung nationaler Minoritätsrechte in der tschechoslowakischen Republik zu sein bestimmt ist, bedenken wir, daß das klare Votum zur jüdischen Nationalität uns für alle Zukunft vor Halbheiten und Verlockungen beschützen wird! Es gilt, die nationale Würde und Unabhängigkeit zu wahren!

Es sei zum Schlusse noch darauf aufmerksam gemacht, daß die Würde und das Ansehen sowohl des Volkstums als Ganzen, als auch jedes einzelnen Juden berechtigterweise ganz eminent leiden würde, wenn die Juden sicht etwa aus politischen oder wirtschaftlichen

Feuilleton.

Ein christlicher Chaluz.

Eine charakteristische Szene, die sich im Budapester Palästina-Amt abgespielt hat schildert Emmerich Gereb in der „Zsido Szemle". Vor einigen Tagen — erzählt Gereh — befand ich mich Palästina-Amt, als gerade die neuen Pioniere der jüdischen National-Chaluzaufnahme ist ein recht bewegter und heimstätte „assentiert" wurden. Eine solche vom Gesichtspunkt der Zukunft des Judentums sehr ermunternder Anblick. Diese tatbereite und entschlossene Armee, welche gewillt ist, mit der Schaufel und der Axt in der Hand den schönsten Kampf, den Kampf der Arbeit für Erez Israel, durchzufechten, rekrutiert sich aus Menschen der verschiedensten Stände und verschiedensten Ranges: aus Studenten, Beamten, Gärtnern, Schlossern, Zimmerleuten, Feldarbeitern usw. Plötzlich bleibt mein Auge auf einem jungen Menschen unter den sich Meldenden haften. Es ist ein Junge mit offenem Blick, blondem Haar und von schlankem Wuchs. Die Reihe ist eben an ihm. Verlegen dreht er den Hut in seiner Hand herum, grüßt fast bittend „Schalom" und aus seiner Stimme klingt ein fremdartiges Zittern — bitte auch mich einzutragen! — Er nennt sein Handwerk. Er ist Bogner und Wagenschmied und versteht auch etwas von der Kurschmiedekunst. Er ist verheiratet und hat ein kleines Kind. Es wird ihm bedeutet, daß die Erwerbsverhältnisse da draußen noch nicht so gute sind, daß er auch seine Familie erhalten könnte. „Tut nichts," sagte der junge Mann, „bis sie gleichfalls hinauskommen können und ich sie mit meinen beiden Händen erhalten kann, werden sie sich hier schon irgendwie fortbringen. Ich bringe sie indessen bei meinen Verwandten unter."

„Die Sache ist in Ordnung," lautet die Antwort. „Im Frühjahr können Sie die Reise antreten. Bis dahin lernen Sie aber fleißig Hebräisch."

Der junge Mensch erwidert hierauf, daß er ohnedies schon Hebräisch lerne, ein Zionist aus Kleinpest sei sein Lehrer und er spreche auch jetzt schon gut genug Hebräisch. Er wird nun an den nächsten Tisch gewiesen wo die Personaldaten aufgenommen werden. Der junge Mann zögert, seine Verlegenheit steigt. Langsam geht er auf den Sekretär zu, der gleichzeitig orthodoxer Rabbiner ist, und halb flüsternd, bis an die Ohrenspitzen rot vor Verlegenheit, stellt er nun die Frage, ob es nichts mache, daß er Katholik sei.

Jetzt wird der Sekretär verlegen. Es sei wohl kein Unglück, daß er Katholik sei, aber er fragte ihn gleichzeitig, aus welchem Grunde er eigentlich nach Palästina auswandern wolle. Denn, meinte der Sekretär gutmütig, wir müssen in erster Linie die Juden nach Palästina übersiedeln, jene armen Juden, welche hier nicht leben können. Im übrigen werde sich schon etwas machen lassen.

Als Johann Barannai den letzten hoffnungerregenden Satz hörte, strahlte sein Blick vor Freude auf. Mit naivem Ernste, fast schamhaft, erzählt er uns, daß er deshalb nach Palästina ziehen wolle, weil er mit den Juden mitfühlt und weil die Gerechtigkeit auf ihrer Seite ist. „Sobald ich nach Palästina komme, trete ich auch zum Judentume über!"

Einer aus der Gruppe, welcher Zeuge dieser Szene war, wirft nun dazwischen: „Warum wollen Sie nicht schon hier Jude werden?" Baranni antwortet mit kindlicher Offenheit, es lohne sich hier nicht, Jude zu sein. Jude kann ein Mensch nur in Palästina sein.

Als er sich nun bis zum Wiedersehen im Frühjahr verabschiedete, da klang das „Schalom" aus seinem Munde so innig und natürlich, daß die anderen, ernst geworden, seinen Gruß erwiderten: „Schalom, schalom!"

Jehuda Halevi: Ein Diwan.

Berlin 1920. Erich Reiß.

Daß Jehuda Halevi ein wesentlicher Bestandteil der lyrischen Weltliteratur ist, war den Gebildeten wohl stets bekannt, aber wie es so oft mit Büchern zu gehen pflegt, ist das Maß, in dem über sie gesprochen wird, nicht das, in dem sie gelesen werden. Die meisten Dichter würden wohl, wenn sie es noch könnten, das bekannte Wort zitieren: „Wir wollen weniger gelobt, doch häufiger gelesen sein".

Wenn Jehuda Halevi auch schon vorher ins Deutsche übertragen worden ist, so ist es doch keiner der bisherigen Uebersetzungen so ganz gelungen, zu uns zu sprechen. Darum ist der Versuch einer neuen Uebertragung, den Emil Bernhard — unter diesem Pseudonym verbirgt sich der Bonner Rabbiner Emil Cohn — zu begrüßen. Die Aufgabe war nicht leicht, denn in gleicher Weise gehört zu ihr ein hohes dichterisches Feingefühl und eine sehr gründliche Kenntnis der hebräischen Sprache. Beides fand sich in dem Genannten in glücklicher Weise vereinigt. So ist ein Werk entstanden, das eine neue Bereicherung der deutschen Literatur darstellt und uns, die wir leider nicht mehr die Sprache der Väter in dem Maße beherrschen, wie wir sie beherrschen sollten, nun auch ein Führer zu Jehuda Halevi selbst ist.

In 8 große Gruppen gliedert der Uebersetzer das Schaffen Jehuda Halevis: Gott, Israel, Liebe, Freundschaft, Leben-Leiden-Dichten, Zion, Das Meer, Letzte Tage. Von welcher Gewalt des Empfindens sind die Gotteslieder des großen jüdischen Dichters aus der spanischen Periode. In ihnen lebt Gott und spricht zu uns mit der ganzen Urgewalt seines Daseins.

Gedichte zu besprechen und eine Analyse von ihnen zu geben, ist eigentlich eine Aufgabe, die man weit von sich weisen sollte, denn Gedichte muß man lesen und selbst erleben und die Stunde, in der man zu den Gedichten Jehuda Halevis in Bernhards stimmungsvoller Uebersetzung greifen wird, ist sicher eine Stunde inneren Gewinns.

Und wir, die wir als Juden ihnen gegenüber treten, wir werden aus ihnen auch die Kraft schöpfen, daß die Zukunft des Judentums trotz aller Kämpfe und Verfolgungen der Gegenwart doch eine große sein kann und sein muß:

> Sonn' und Mond im Wechsel der Geschlechter,
> Tag und Nacht als ewige Wächter,
> So steht ewig Jakobs Same;
> Gottes Linke mag sie lassen,
> Gottes Rechte wird sie fassen:
> Ewiges Volk, das ist und bleibt ihr Name.

Ueber die Zionide des Dichters zu sprechen, ist unnötig. Die Sehnsucht nach dem Lande der Väter ist wohl nie wieder in solcher Reinheit ausgesprochen worden als an dieser Stelle. Die Sehnsucht nach Zion ist ja auch die einzige Möglichkeit, die dem Juden das Leben in der Gegenwart noch ermöglicht. In dem Augenblick, wo die Judenheit die Erfüllung ihres Traumes in greifbarer Nähe sieht, grüßen wir den Dichter, der vor fernen Jahrhunderten ihm klassischen Ausdruck gegeben hat.

Dr. Willy Cohn.

Keren Hajessod.

(Fortsetzung von Seite 1.

lungen beteiligen. Andererseits aber besitzen Frauen eine beträchtliche Anzahl Schmuckstücke, die, in Geld umgesetzt, eine bedeutende Summe ausmachen können. Um diese Schmuckstücke für den eben erwähnten Zweck zu erhalten, hat die Internationale zionistische Frauenorganisation einen Aufruf an alle Föderationen der Welt erlassen, der gleichzeitig bestimmte Regeln und Instruktionen enthält.

Es ist in diesem Augenblick unmöglich, die von dieser Kampagne zu erwartende Summe anzugeben, erstens, weil die Aktion eben erst eingesetzt hat, zweitens, weil der Wert der Juwelen ein sehr schwankender ist. Es ist daher nicht vorauszusehen, was der Erlös sein wird. Als erstes Resultat des erst einige Monate bestehenden Juwelenfonds ist es jedoch schon möglich gewesen, einen Wanderlehrer nach Palästina zu entsenden und die Errichtung der ersten Baracke sicher zu stellen. Auch hat die Internationale zionistische Frauenorganisation von der zionistischen Frauengesellschaft in Auckland (New Zealand) eine besondere Spende für die Errichtung und Instandhaltung einer Kinderpflegeanstalt erhalten.

Finnland.

Doktor Salkind, der Skandinavien im Auftrage des Keren Hajessod bereist hat, ist von Stockholm nach Finnland gefahren, um dort die Aktion aufzunehmen.

Spanien.

In Barcelona fand in Anwesenheit des britischen Konsuls unter großem Enthusiasmus der jüdischen Kolonie eine Keren Hajessod-Versammlung statt, und zwar unter Leitung des Herrn Ben Zion. Man erwartet in Barcelona einen Ertrag von 100.000 Pesetos. (Z.-K.)

Bedenken dazu verleiten ließen, in Maßen sich zur tschechischen Nationalität zu „melden“. Wir würden damit einen begründeten Angriffspunkt nach hüben und drüben bieten. Man würde darin ein opportunistisches Umschwenken zur jeweils herrschenden Partei sehen. Selbst der Jude, der auf dem flachen, tschechoslowakischen Lande lebt, bekenne sich zum jüdischen Volkstum und entspreche damit nicht nur der Forderung seiner Nation, sondern auch dem natürlichen Empfinden seiner Umgebung! Nur aus einer bedingungslos korrekten, kompromißlosen, klaren Haltung kann ein Respekt bei den anderen Völkern resultieren, können wir selbst Recht zur Abwehr gegen unsere Angreifer, Kraft zum Kampfe für unsere nationalen Rechte gewinnen.

Jüdische Staatsmänner als Mittler zwischen England und dem Orient.

Das Kommissariat Herbert Samuels ein Provisorium?

In der „Vossischen Zeitung“ schreibt W. H. S.:

In den letzten Monaten ist in der englischen Presse eine außerordentlich ausführliche und sachliche Aussprache über die Neubesetzung der wichtigsten Posten des englischen Kolonialherrschaftssystems geführt worden. Den äußeren Anlaß dazu bot die Notwendigkeit, für Indien einen neuen Vizekönig zu finden. Seit dem 1. Jänner 1921 ist in Indien das neue Selbstverwaltungsgesetz in Kraft getreten, das auf Wahlen begründete Provinzialvertretungen geschaffen hat. Dieses Gesetz, der erste Schritt auf dem Wege der Entwicklung der britisch-indischen Verwaltung, die bisher auf der Grundlage der aufgeklärten Despotie basierte, zur Verfassung eines „Dominions“, ist das Werk des Staatssekretärs für Indien Montagu, der es in langwierigen Beratungen mit den Intellektuellen der verschiedensten indischen Konfessionen und Stämme vorbereitet und in mühseligen Verhandlungen durch die Klippen der parlamentarischen Verhandlungen in England hindurchgesteuert hat. Da sich gegen dieses Gesetz in den Kreisen der radikalen Nationalisten Indiens eine obstruktive Opposition geltend gemacht hat, entschloß sich die englische Regierung, die überaus wichtige Durchführung des Gesetzes nicht dem bisherigen Vizekönig, dem tüchtigen Verwaltungsbeamten Lord Chelmsford, anzuvertrauen, sondern eine Persönlichkeit zu suchen, die durch Veranlagung und kulturelle Einstellung geeignet erschien, zwischen der geistigen Entwicklung der Völker Indiens und den Lebensbedingungen des britischen Weltreiches durch taktvollen Ausgleich zu vermitteln.

Man wählte für diese Aufgabe den höchsten richterlichen Beamten Englands, Earl Reading, der besser bekannt ist unter seinem bürgerlichen Namen Rufus Isaacs. Durch diese Ernennung wurde der dritte wichtige Posten im asiatischen Herrschaftsgebiet der Briten mit einem Engländer jüdischer Abkunft besetzt. Der Staatssekretär für Indien Lord Montagu — der voraussichtlich jetzt, nachdem sein Gesetzgebungswerk für Indien vollendet ist, seinen Posten mit einem anderen Ministeramt tauschen wird — ist aus der Bankfirma Montagu hervorgegangen, die seit Jahrzehnten für das britisch-indische Schatzamt alle Silbertransaktionen zu erledigen hatte u. damit einen bestimmenden Einfluß auf die Entwicklung der indischen Wirtschaft ausgeübt hat.

Nicht minder wichtig ist die Rolle, die Sir Herbert Samuel, der Oberkommissär des Völkerbundes für Palästina, Vertrauensmann der britisch-indischen Regierung in allen semitisch-arabischen Problemen Kleinasiens, spielt. Wie aus einigen Meldungen englischer Blätter hervorgeht, wird er seinen Posten in Palästina, sobald die Verwaltung dort einigermaßen eingerichtet ist, mit der umfassenderen Aufgabe vertauschen, Mesopotamien, Persien und die angrenzenden Länder der englischen Wirtschaftsexpansion zu erschließen.

Die Tatsache, daß die drei Posten mit Angehörigen angesehener englisch-jüdischer Familien besetzt sind, hat die konservativen Blätter veranlaßt, sich darüber zu beschweren, daß solche Posten, die bisher den Angehörigen der alten englischen Aristokratie vorbehalten waren, der jüdischen Intelligenz und dem jüdischen Geldadel zugewiesen werden. Sie machen ihrem Parteigenossen Lord Curzon, der auf diese Ernennungen zweifellos einen bestimmenden Einfluß ausgeübt hat, den Vorwurf, daß er eine hergebrachte Einflußsphäre und Machtposition der englischen Herrenklasse preisgegeben hat. Organe, die der Regierung nahestehen, und liberale Blätter weisen demgegenüber darauf hin, daß diese Ernennungen kein Zufall seien, sondern wohlerwogene Entschlüsse des besten englischen Asien-Kenners Curzon darstellen. Er und seine Ministerkollegen glauben, daß die nationalistischen und auf Kulturautonomie gerichteten Bewegungen in den kleinasiatischen und indischen Gebieten des britischen Weltreiches nicht durch Vertreter des englischen Herrenstandpunktes richtig beeinflußt und in die Entwicklung des britischen Weltreiches eingegliedert werden können. Dazu erscheinen Persönlichkeiten besonders befähigt, die, wie Isaacs, Montagu und Samuel zugleich traditionelle, persönliche und wirtschaftliche Beziehungen zum Orient und die Anpassungsfähigkeit besitzen, sich in die Gefühlswelt und die Ideen der erwachenden orientalischen Völker verständnisvoll einzufühlen. Nicht die Vertretung der äußeren Macht und des Glanzes des Weltreiches, sondern Klugheit und Regierungskunst sind jetzt die Eigenschaften, die von den neuen englischen Kolonialregenten erwartet werden, denen die Aufgabe zugefallen ist, zwischen Okzident und Orient, zwischen dem britischen Weltreich und dem Nationalismus der orientalischen Völker die taktvollen Vermittler zu spielen. Die liberalen englischen Blätter könnten in diesem Zusammenhang auch an die Tatsache erinnern, daß die Idee der britischen Kaisermacht in Indien von Disraeli stammt.

Die zweite Tagung des Waad leumi.

Ussischkin anerkennt vollständig das Recht des Waad leumi auf eine Kontrolle der Geschäftsgebarung des Waad hazirim, einschließlich der Gehaltsfrage, und gibt zu, daß es ein Fehler war, daß man in dem Bericht des Waad hazirim keine detaillierten Mitteilungen über die Gehälter gemacht habe. Die Frage Landkauf oder Kolonisation ist schon längst entschieden. Vor allem kommt der Landkauf, der N.-F. steht an erster Stelle. Wir müssen durch öffentliche Mittel das Land als Nationaleigentum zu erwerben suchen, wir dürfen aber auch die Privatinitiative nicht ausschließen. Es wäre falsch mit der Einwanderung zu warten, bis die nötigen Summen aufgebracht sind. Bisher kamen 8000 Einwanderer, davon wurden 60 Proz. in die Arbeit untergebracht und blieben im Lande. Nur die Bedürfnisse einer in vollem Gange befindlichen Einwanderung sind imstande, Gelder aus der Diaspora ins Land zu bringen. Gewiß sind nicht alle Einwanderer erwünscht. Die Auswahl müßte in den Auswanderungsländern schärfer sein. Wir müssen jedem die Wahrheit über das Land sagen, dann werden wir ein tüchtiges und hingebungsvolles Element für das Land bekommen. Gegen den Vorwurf, der neugeschaffenen Arbeiterorganisation besondere Sympathien entgegengebracht zu haben, antwortet Ussischkin, daß er vieles in dieser neuen Organisation zu bemängeln habe, wie die Aufnahme der linken Poale-Zion (M. P. S.) und die jiddische Rede eines Delegierten; aber die Tatsache an sich sei außerordentlich wichtig. Das Einwanderermaterial ist ausgezeichnet. Allerdings gibt es auch minderwertige Mitläufer, und die vorgebrachten Mißstände in den Herbergen sind mir bekannt. Bedauerlich ist auch, daß bei der Arbeitsverteilung manche später angekommene, aber gut empfohlene Parteimitglieder den anderen, früher Angekommenen vorgezogen werden. Was die Kwuzoth betrifft, so wiederholt Ussischkin seine Meinung, daß es besser wäre, sie in kleinbäuerliche Siedlungen zu verwandeln, aber wenn die Frage gestellt wird, ob man die Kwuzoth so belassen sollte wie sie sind, oder sie ganz aufgeben, so sei er für das erstere wie er überhaupt bei seiner Arbeit sich nur nach einem Prinzip gerichtet habe: Was bereits besteht und mit solchen Opfern erreicht wurde, darf unter keinen Umständen aufgegeben werden. Keine Schule und keine Arbeitsstätte dürfen geschlossen werden.

Ussischkin verlangt ferner vom Waad leumi eine Stellungnahme zu der Kundgebung der Rabbiner betreffend die nichtrituellen Arbeiterküchen. Dies sei seiner Meinung nach keine rein religiöse Angelegenheit, sondern beansprucht allgemeines nationales Interesse.

In dieser Sitzung wurden noch folgende Angelegenheiten erledigt: Es wurde eine Schlichtungskommission gebildet, die in Streikfällen ihre Dienste anbieten sollte. Dr. de Pool referierte über die Hilfsarbeit des Joint und teilte mit, daß seine Einkünfte um 60 Prozent gefallen sind, weshalb man viele Institutionen schließen muß. Im Juni wird die Jointarbeit in Palästina völlig aufhören, weshalb es nötig ist, daß der Waad leumi rechtzeitig für die Fortführung der Arbeiten und für die Aufbringung der Geldmittel Sorge trägt. Yellin ist dagegen, daß die vom Waad leumi nach der Diaspora zu entsendende Delegation sich mit Geldsammeln beschäftigen soll. Ihre Aufgabe sei vielmehr nur, die Diaspora und die Möglichkeiten in Palästina aufzuklären. Der Waad leumi beschloß zuletzt, der Exekutive des Waad leumi die Ausarbeitung eines Planes für die Delegation nach dem Auslande zu überlassen, ferner wurde beschlossen, Verbindungen mit dem Rabbinat anzuknüpfen, um die Zusammenarbeit im Mischpath haschalom zu ermöglichen. Nach heftigen Debatten wird ferner der Antrag Radler-Feldmann (Misrachi) angenommen, der besagt: „Der Waad leumi ersucht das Präsidium, mit der Arbeiterorganisation in Verbindung zu treten zwecks Beilegung der Frage der unrituellen Küchen.“

Weitere Anträge betreffend die Aufbringung des Budgets des Waad leumi auf dem Steuerwege werden dem Präsidium als Material überwiesen.

Amerika.

Die Einwanderungsfrage.

(J. C. B.) In der letzten Sitzung der Immigrationskommission des Senates wurde die vom Kongresse angenommene Einwanderungsbill betreffs der Einschränkung der Einwanderung für ein Jahr beraten. In derselben Sitzung haben die Vertreter der amerikanischen Judenschaft, H. John, L. Bernstein, im Namen der „Haias“ und H. Louis Marschall im Namen des amerikanisch-jüdischen Komitees ihre Einwände gegen die erwähnte Bill vorgebracht. Das Hauptargument gegen das Einwanderungsverbot war der Hinweis auf die Tatsache, daß keine dringende Notwendigkeit zur Beschränkung der Einwanderung vorhanden ist, da den Vereinigten Staaten keine Gefahr einer Immigranteninvasion drohe, wie es vom Immigrationskomitee des Kongresses behauptet wurde. — Während seines Verhöres hat H. Bernstein die Behauptung, daß die „Haias“ 250.000 Emigranten im Jahre 1921 erwarte, kategorisch dementiert. Dies würde einen Betrag von 37,500.000 Dollar erfordern, während das größte Einkommen, daß die Organisation im Jahre 1919 gehabt hat, 325.000 Dollar betrug. Der Redner erklärte aber, es sei wahr, daß 250.000 Frauen und Kinder in die Vereinigten Staaten zu kommen wünschen, um sich mit ihren Familien zu vereinigen. Die Behauptung als wären im Oktober vorigen Jahres 28.000 Juden in die Vereinigten Staaten gekommen, sei nicht richtig. Die jüdische Einwanderung erreichte im letzten Jahre eine Zahl von 65.000 Einwanderern, wovon 12.217 im Oktober eingetroffen sind. Auf eine Reihe ovn Fragen, betreffend die Tätigkeit der Gesellschaft erklärte H. Bernstein: „Wir verrichten die Polen Polizeiarbeit. Unsere Aufgabe ist es, die Emigranten vor Ausbeutung zu schützen. Wir haben einen ebensolchen Erfolg wie die Polizei in New York. Es ist nicht wahr, daß 25.000 Personen täglich zum amerikanischen Paßbüro in Warschau kommen. Es sind dieselben 25.000, die Tag für Tag in Reih und Glied warten, um ins Büro zu kommen, das so eingerichtet war, daß es nur 60 bis 70 Visa täglich anfertigen konnte. Es hat gewöhnlich 6 Wochen gedauert bis man einen Paß bekommen hat. Während dieser Zeit haben sich die Frauen und Kinder vor dem Konsulate angestellt. Jetzt haben sich die Bedingungen dadurch gebessert, daß ein spezielles Büro hiefür eingerichtet worden ist.

Senator Johnson aus Kalifornien stellte eine Reihe von Fragen, die auf die Feststellung hinausliefen, wie stark der Wunsch unter den polnischen Juden sei, in die Vereinigten Staaten zu kommen. Herr Bernstein erklärte darauf, daß, wie stark auch dieser Wunsch sein möge, der Wunsch, in Polen zu bleiben, noch stärker wäre, wenn dort geordnete Verhältnisse herrschen sollten. Wenn es der Fall sein sollte, daß die Männer in Polen und die Frauen und Kinder in Amerika wären, so würde ihr Wunsch nach Polen zu kommen ebenso stark sein, wie er jetzt stark ist nach den Vereinigten Staaten zu kommen. Auf die Frage bezüglich der Pogrome antwortete H. Bernstein, daß er glaube, die polnische Regierung habe den Wunsch, die Bedingungen für die jüdische Minderheit zu verbessern. Letztens sei auch die polnische Regierung der Hervorrufung von Pogromen nicht beschuldigt worden. Der Immigrationskommissär auf Ellis Island, H. Wallis, sagt Bernstein, ist ein Mann von großer Ehrlichkeit und mit warmen menschlichem Herzen; er verfüge jedoch über keine ausreichende Erfahrung. Er hat nicht begriffen, daß der große Zustrom aus Danzig in den Monaten August und September durch den Befehl, Warschau zu evakuieren, als die Bolschewiken nur wenige Meilen vor der Hauptstadt entfernt waren, hervorgerufen wurde, und daß sich eben auf diesen Zustrom die Agitation für das bewußte Gesetzesprojekt stütze.

Mr. Louis Marshall ist im Namen des amerikanisch-jüdischen Komitees gegen das Gesetzesprojekt scharf aufgetreten. Er führte eine Reihe großer Amerikaner an, die von Immigranten abstammen: Präsident Wilsons Mutter war eine Immigrantin und der Vater und die Mutter von Obersten Charles Evans House waren gleichfalls Immigranten, sagte Marshall. Er lobte die fremdsprachige Presse, welche die Fremden den Amerikanismus lehrt, und wies darauf hin, daß nur 2½% dieser Publizierungen kommunistische Doktrinen enthalten. Er nannte das Gesetzesprojekt eine „Beleidigung“ für die große Anzahl amerikanischer Bürger, deren Eltern fremder Abstammung waren. Herr Morris Rotenberg vom provisorischen amerikanischen-jüdischen Kongreß erklärte dem Kongreß in Washington, daß eine aus dem Rabbiner Dr. St. Wise, Bernard G. Richards und ihm selbst bestehende Delegation zur Ueberzeugung gekommen ist, daß die Tatsachen, die die jetzige Einwanderung liefert, und besonders die Erfahrung der letzten Jahre keinen wie immer gearteten Grund zur alarmierenden Agitation gegeben hat, die für das Gesetz allein verantwortlich ist. „Während des Krieges — sagte Rotenberg — ist die Einwanderung fast eingestellt worden. 18.000 Immigranten sind im Jahre 1918, eine kleine Zahl im Jahre 1919 und bloß 350.000 in den ersten 10 Monaten des Jahres 1920 hereingekommen, das heißt also, daß die Vermehrung der Bevölkerung im vergangenen Jahre durch die Zuwanderung um 35.000 monatlich weniger betrug als gewöhnlich. H. Max Pine ist im Namen der „United Hebrew Trades“ ebenfalls gegen das Gesetzprojekt aufgetreten und sagte, daß 250.000 Mitglieder der Organisation gegen das Gesetz sind.

Litauen.

Die litauische Anleihe und die Juden.

(Jüd. Korr.-Bur.) Die litauische Regierung hat um 5 Millionen Dollar Schatzscheine nach Amerika hinübergeschickt, um sie unter den litauischen Bürgern abzusetzen. Ein Komitee der litauischen Juden in Philadelphia hat einen Aufruf an die in Amerika lebenden litauischen Juden gerichtet, aus Dankbarkeit zur Regierung und zum Volk Litauens für die gute Behandlung der dortigen Juden, die sich sämtlicher bürgerlicher und nationaler Rechte erfreuen, die litauische Anleihe zu unterstützen und die Schatzscheine zu kaufen.

Italien.

Der Vatikan und Palästina.

(J. C. B.) Zufolge einer Reutermeldung aus Rom wurde der Vatikan ersucht, seine Haltung zu dem von Frankreich ausgeübten Schutz über die Katholiken im Heiligen Lande zu definieren. Laut verläßlichen Informationen ist der Vatikan der Meinung, daß diese Frage von der politischen Lage der Territorien über die das Protektorat ausgeübt werden soll, abhängig sei. Die politische Lage in Palä-

stina ist noch nicht definitiv geregelt, weil der Vertrag von Sevres noch nicht ratifiziert und das britische Mandat noch nicht genehmigt ist. Der Heilige Stuhl hat daher eine Modifizierung von dem Status quo ante noch nicht vorgelegt.

Erez Israel.

Politisches.

Die Forderung nach Zurückziehung der britischen Truppen aus Palästina.

(J. C. B.) „Daily Expreß" setzt ihre Campagne für die baldige Zurückziehung der englischen Besatzungstruppen aus Palästina und Mesopotamien fort, damit die britischen Steuerzahler von einer jährlichen Last in der Höhe von 7 Millionen Pfund befreit werden. Das Blatt empfiehlt den Juden, sich mit den Arabern zu verständigen, weil England nicht in der Lage ist, für die Juden oder für die Mohammedaner eine Besatzungsarmee in Palästina zu halten.

Zusammenstöße zwischen jüdischen und arabischen Arbeitern.

(J. C. B.) Bei der Löschung einer in Jaffa eingetroffenen Schiffsladung ist es zwischen den jüdischen und arabischen Arbeitern, die zu den Löschungsarbeiten verwendet wurden, zu Zusammenstößen gekommen, da letztere von Agitatoren aufgereizt wurden, daß die Juden in ein den Arabern seit je gehörendes Arbeitsgebiet eingreifen. Der Zwischenfall wurde jedoch bald beigelegt und die jüdischen und arabischen Arbeiter verrichteten ihren Dienst in Eintracht.

Wirtschaftliches.

Aegyptisch-Palästinensische Eisenbahnverbindung. — Tunnel statt der Brücke.

Die „Egyptian Gazette" vom 30. Dezember v. J. zeigt an, daß in sehr kurzer Zeit die Brücke über den Suezkanal, welche Aegypten mit Palästina verband, dank der Canal Company, welche gegen ihre Erbauung, als ernstlich störend in der Schiffahrt, Einwendungen machte, entfernt werden wird. Die Brücke wird durch einen Tunnel ersetzt werden, welcher die Eisenbahn unter dem Tunnel führen wird und im Hinblick auf die Erbauung dieses Unternehmens wurde der französische Architekt, welcher die Brücke über den Kanal baute, bevollmächtigt, in die Vereinigten Staaten zu gehen, um die verschiedenen Systeme der modernen Tunnelbauten in Amerika zu studieren und einen Bericht zu erstatten, nach welcher Methode es in diesem Falle am geeignetsten wäre, sich zu richten.

Diese Nachrichten werden von beiden, Aegypten und Palästina, begrüßt werden, denn es zeigt, daß die direkte Verbindung zwischen den zwei Ländern nur für eine Zeit unterbrochen sein wird. Selbst die Unterbrechung nur für eine Zeit wird ein ernstes Hindernis für den Handel sein, da Palästina beträchtliche Mengen von Früchten und Gemüse in dieses Land sendet und wenn in Kantara die Sendung gelöscht wird, so bedeutet dies einen Aufschub und Kostenaufwand und kann gewisse Arten des Handels undurchführbar machen, während der Orangenexport von Jaffa beträchtlich leidet.

Offizieller Teil.

Sekretariat für Jugendfürsorge.

Beim zionistischen Zentralkomitee in Prag wurde ein Sekretariat für jüdische Jugendarbeit gegründet, das die praktische und ideale Arbeitsunterstützung aller Jugendgruppen zum Ziele hat. Als dringendste Arbeiten der nächsten Zeit wurde die Errichtung eines Bücheramtes, einer Berufsberatung, einer landwirtschaftlichen Stellenvermittlung und der Förderung des Chaluzwesens in Angriff genommen und die Errichtung einer jüdisch-pädagogischen Zentralbibliothek vorbereitet. Alle Jugendgruppen werden zur Mitarbeit aufgefordert und können das Sekretariat — Prag, Ruzova 24/3 — in allen Arbeitsfragen in Anspruch nehmen.

An alle Ortsgruppen, Vertrauensmänner. National-Fonds-Kommissäre!

Sonntag den 27. Februar l. J. findet vormittag 9 Uhr eine Tagung der N. F.-Kommissäre und nachmittag um ½3 Uhr eine Vertrauensmännertagung für den mähr.-schles. Distrikt in Mähr.-Ostrau, Saal der isr. Kultusgemeinde, mit nachstehender Tagesordnung statt.

Vormittag:

1. Bericht der Sammelstelle über die Tätigkeit im Jahre 1920 (Fr. Löwy).
2. Bericht über die Zukunftsarbeit in Erez Israel (Sekretär Pollak vom J. N. F. in Haag).
3. Budgetberatung.
4. Contingent pro 1921.
5. Die nächste Arbeit des J. N. F. (Sekretär Kafka, Prag).
6. Freie Anträge.

Nachmittag.

1. Bericht über aktuelle Fragen bezüglich der Tätigkeit im Distrikte (Dr. Rufeisen).
2. Bericht über die Tätigkeit für den Keren Hajessod (Dr. Hugo Herrmann).
3. Aussprache über den bevorstehenden Zionistentag.

Nähere Ankündigung folgt.

Die Ortsgruppen, Vertrauensmäner und N. F.-Kommissäre werden ersucht, den Tag freizuhalten und für eine Vertretung sämtlicher Ortsgruppen des mähr.-schles. Distriktes zuverlässig Sorge zu tragen.

Jüdischer Nationalfonds,
Sammelstelle für Mähren u Schlesien M.-Ostrau.
Mähr.-schles. Distriktskomitee Mähr.-Ostrau.

Aufruf!

An die zionistische Oeffentlichkeit!

Wir haben die Wahrnehmung gemacht, daß in vielen Orten die Arbeit für den Jüd. Nationalfonds nicht mit der nötigen Intensivität betrieben wird, und sind öfter der Ansicht begegnet, daß die Tätigkeit für den Jüdischen Nationalfonds mit Rücksicht auf die Keren Hajessod-Aktion eingestellt oder reduziert werden soll. Diese Ansicht ist durchaus unrichtig, vielmehr wird eine rege Tätigkeit für den zionistischen Gedanken, welche mit der Aktion für den Keren Hajessod verbunden ist, unbedingt eine Belebung der Nationalfonds-Arbeit mit sich bringen. Die Keren Hajessod-Aktion ist eine einmalige Aktion, auf dem Gedanken des Maaßer aufgebaut und fordert daher von den einzelnen Personen größere Beträge (Mindestsumme Kč 1000.—) während der Jüdische Nationalfonds durch sämtliche bisherigen Sammelmittel immer nur kleinere Spenden beansprucht hat, welche auch weiter erforderlich sind, um die dauernde Wirksamkeit des Jüdischen Nationalfonds zu sichern.

Die Arbeit für den Jüdischen Nationalfonds darf absolut nicht ruhen, wenn nicht unsere Siedlung in Palästina gefährdet werden soll. Es ist die Pflicht aller Nationalfonds-Kommissionen, die Büchsensammlung auszubauen, sämtliche sich ergebenden Gelegenheiten bei Familien- und sonstigen Anlässen für den Jüdischen Nationalfonds in intensivster Weise auszunützen, ebenso sind Feste und Sammlungen bei gewissen Terminen, (Chanukah und Purim) unbedingt für den Jüdischen Nationalfonds zu veranstalten.

Wir bemerken, daß die hier ausgesprochene Auffassung die der gesamten zionistischen Weltorganisation ist und daß diesbezüglich nachstehende Vereinbarung zwischen dem Direktorium des Keren Hajessod in London und der Nationalfonds-Verwaltung im Haag getroffen wurde.

1. Der Keren Hajessod wird durch eine einmalige Aktion auf Grund der Abgabe von Vermögen oder Einkommen geschaffen. Er wendet sich mit seinen Forderungen an den Einzelnen. Versammlungen dienen der Propaganda, nicht der direkten Sammlung für den Keren Hajessod.

2. Die Organisation des Jüdischen Nationalfonds bleibt unangetastet und der Keren Hajessod schafft sich für die Aufbringung des Fonds seinen eigenen Apparat.

3. Sofern ein Vertrauensmann des Jüd. Nationalfonds für den Keren Hajessod in Anspruch genommen wird, muß vorher für einen entsprechenden Stellvertreter gesorgt werden sofern die Lokalverhältnisse es nicht erforderlich oder möglich machen, daß der Vertrauensmann beide Funktionen übernimmt, worüber jeweils einvernehmlich zwischen der Landessammelstelle des Jüdischen Nationalfonds und des Keren Hajessod entschieden werden soll.

4. Der Jüdische Nationalfonds verzichtet auf die Propagierung der Selbstbesteuerung für die Zeit der Tätigkeit des Keren Hajessod. Die Einziehung der Selbstbesteuerungsraten auf Grund bisher eingegangener Verpflichtungen zu Gunsten des Jüdischen Nationalfonds bleibt hierbei unberührt.

Die auf Grund früherer Aktionen dem Jüdischen Nationalfonds versprochenen Subventionen von Gemeinden, Logen, Institutionen und Bnaken fließen weiterhin dem Jüdischen National-Fonds zu Neue Aktionalfonds nicht unternommen.

5. Der Keren Hajessod setzt einen den Verhältnissen in den verschiedenen Ländern entsprechenden Minimalbetrag fest, bezw. bestimmt eine untere Grenze von Vermögen und Einkommen, die für die Besteuerung maßgebend ist, beispielsweise in Deutschland 500 Mark, in England 5 Pf. St., in Holland 25 fl., Tschechoslowakei 1000 Kč usw.

6. Der Jüdische Nationalfonds hat nach wie vor das ausschließliche Recht, seine bisherigen Sammelmittel, die nicht in den Dienst des Keren Hajessod gestellt werden dürfen, zu benützen und auszubauen. Es sind dies.

a) Aktionen, wie Blumen- und Flaggentage, Palästinawochen, Bazare u. a.

b) Büchsenverteilung

c) Gelegenheitsaktionen an den verschiedenen Terminen des Jahres (Neujahr, Chanukah, Purim, Chamischaser, Tischabeav u. a. siehe JNF. Kalender)

d) Die Baum- und Landsspende, das Goldene Buch und das Familienbuch

e) Wertzeichen (Marken, Telegramme usw.)

Die Sammlungen für den Arbeiter-Heimstätten- und Genossenschaftsfonds werden eingestellt. Der Jüdische Nationalfonds unternimmt während der Aktion für den Keren Hajessod keinerlei Spezialaktionen und tritt an die Organisierung der Jüdische Nationalfonds Arbeit in solchen Ländern, in denen bisher keine Jüdische Nationalfonds-Organisation eingerichtet war, nur nach erfolgter Verständigung mit dem Keren Hajessod heran.

Der Keren Hajessod erklärt in seinen Manifesten, Arbeitsplänen, Instruktionen usw., daß er sich an der Erwerbung von Boden für das jüdische Volk so beteiligt, daß er 20 Prozent vom Reinertrag seiner Sammlungen dem Jüdischen Nationalfonds zur Verfügung stellt und so die Arbeit der Institution, deren Entwicklung für unsere Bodenpolitik entscheidend ist, im Rahmen seines allgemeinen Arbeitsplanes unterstützt. Es wird dabei zum Ausdruck gebracht, daß diese 20 Prozent allein für die Zwecke des Jüdischen Nationalfonds nicht genügen, so daß die Jüdische Nationalfonds-Arbeit im normalen Rahmen weiter zu gehen hat.

Israelitische Kultusgemeinde M.-Ostrau

Zahl 220.

Kundmachung.

Da mit Rücksicht auf die bestehenden Verpflegsverhältnisse im heurigen Jahre die Mazes nicht aus zugewiesenem, sondern aus ausländischem Mehle werden hergestellt werden müssen, wird sich der Preis per Kilogramm Mazes auf zirka 19 Kr. stellen.

Zum Zwecke der Herstellung des Quantums, welches zu besorgen sein wird und um Kapital für die Beschaffung des notwendigen Mehles aufzubringen, werden sämtliche im Sprengel der Kultusgemeinde M.-Ostrau wohnhaften Juden (Familienhäupter und einzelne Personen aufgefordert, in der Zeit vom **Dienstag, den 8. d. M. bis Freitag, den 11. d. M. immer von 8½ bis 11½ Uhr vormittags und von 2 bis 5 Uhr nachmittags** ihren Mazesbedarf unter Vorweisung der Brotlegitimation in der Kanzlei der israel. Kultusgemeinde M.-Ostrau, Johannystraße 3 anzumelden und gleichzeitig den entfallenden Betrag per 19 Kr per Kilogramm zu erlegen.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß es ganz ausgeschlossen ist, daß diejenigen, welche sich nicht innerhalb obiger Frist melden, seitens der Kultusgemeinde Mazes werden erhalten können

M.-Ostrau, am 4. Jänner 1921.

Der Kultusvorsteher:
Dr. Alois Hilf m. p.

Der nahe Orient

Vom jüdischen Leben in Mesopotamien.

(J. C. B.) Die mesopotamische Judenschaft hat letztens infolge der arabischen Pogrome schwere Zeiten mitmachen müssen. Viele Juden besonders in den Dörfern wurden ausgeplündert, tödlich geschlagen und oft getötet. Die Zahl der Opfer und Waisen wuchs zusehend, so daß die Bagdader jüdische Gemeinde sich gezwungen sah etwas zur Rettung der Pogromopfer zu tun. Auf Initiative der dortigen Jugend wurde ein Hilfskomitee geschaffen, daß durch intensive Arbeit zu Gunsten der Pogromopfer ihre Lage bedeutend gebessert hat. Ein aufsehenerregender Fall ereignete sich in der jüdischen Gemeinschaft Mesopotamiens. Die dortige jüdische Jugend beschloß, den existierenden jüdischen Repräsentantenrat, der die Interessen der Gemeinschaft vernachlässigte, zu stürzen und einen anderen zu wählen. Die Wahlen wurden unter Leitung des Bagdader Oberrabbiners gehörig durchgeführt, doch als die Namen der Gewählten bekannt wurden, erklärten die gesetzlichen Führer, die Gewählten halten nicht strikte den Sabbath und sie legten Nachdruck darauf, daß der Rat aus von ihnen ernannten Mitgliedern bestehen soll, die Moses Gesetze strenge beobachten.

Lord Reading.

„Palestine" vom 15. Jänner schreibt über die Ernennung Lord Readings (früher Sir Rufus Isaacs) zum Vizekönig von Indien.

Zu der Neuernennung kann man sowohl Indien als auch Lord Reading gratulieren Indien wird einen Regierungschef von einem neuen Typus und aus einer neuen Klasse bekommen und wird sicher an dem Wechsel gewinnen. Lord Reading ist ein echter Liberaler und bringt für seine Aufgabe einen frischen Kopf mit, der nicht versammelt ist durch die konservative Tradition, die gerade in Indien so üppig gedeiht. Auch Lord Reading wird an seiner neuen Aufgabe Gefallen finden Er beseiner neuen Aufgabe Gefallen finden. Er besitzt die Gabe der Diplomatie, wie seine Verwendung in Amerika zeigte, und er wird die neue Aufgabe eher nach seinem Geschmack finden als seine Obliegenheiten als Lord Oberrichter. Denn trotz seiner brillanten juristischen Erfolge ist er kein typischer Jurist.

Die Juden können sich selbst beglückwünschen zur Höhe und dem Wert der Leistungen, die sie für das Reich aufzuweisen haben. Mr. Montagu ist der erste Staatssekretär für Indien, der gewissenhaft den Augenblick vorbereitet hat, wo Indien aufhören wird, eine Kronkolonie zu sein. Ein zweiter Jude, Lord Reading, wird Vizekönig in der Zeit sein, in der diese Reform zur Durchführung gelangt. Ein dritter Jude, Sir Herbert Samuel, ist High Commissioner in Palästina das jetzt allgemein als der Angelpunkt unserer Hoffnungen für die Regenerierung des alttürkischen Reiches anerkannt ist. In Indien wie in Palästina ist es das Problem, eine Staatsnation zu schaffen, und es ist erfreulich und angezeigt, daß Juden, deren eigene Nationalität anerkannt worden ist, einen so hervorragenden Anteil an dieser Arbeit nehmen. Unsere Anerkennung für ihre Leistnugen wird nicht durch die Tatsache beeinträchtigt, daß einer dieser drei hervorragenden Juden, Mr. Montagu, allgemein dafür bekannt ist, daß er sich im Kabinett dem politischen Zionismus entgegengestellt hat. Glücklicherweise hat er seine Kollegen nicht überzeugt, obgleich es möglich ist, daß er den ersten Enthusiasmus für das zionistische Ideal etwas gekämpft hat. Von den beiden anderen hat Sir Herbert Samuel ein aktives Interesse am Zionismus genommen, bevor er England verließ, und zeigt heute, wie weit entfernt seine Ideale von einer Politik des Rassenegoismus sind, während Lord Reading, der kein aktiver Zionist ist, zu wiederholten Malen seine Sympathie mit dessen Zielen erklärt hat.

Jüdischer Sport

Sportklub „Makabi" Mähr.-Ostrau.

In der letzten Spielerversammlung berichtete Spbr. Weber über den jüdischen Fußballverband, der in allernächster Zeit mit den Verbänden der anderen Sportzweige und des Turnkreises zum gemeinsamen Sport- und Turnverband werden wird. Der Redner berichtet weiters über die Aufgaben des Klubs in der Saison und schließt mit dem Appell zur Disziplin. Sektionsleiter Traubner (Hokey) fordert die Mitglieder zur tatkräftigsten Unterstützung auf. Die nächsten Spielerversammlungen werden Sektionsweise abgehalten.

Aus den Gemeinden

Mähr.-Ostrau.

Turnerkränzchen des Turnverein „Makabi" Mähr.-Ostrau.

Samstag, den 19. Feber 1921 findet das diesjährige Turnerkränzchen im großen Saale des „Hotel National" statt Mit der Versendung der Einladungen wird diese Woche begonnen.

*

Die regelmäßigen Vorträge im Verein Ahavath-Thora werden wieder jeden Samstag von 3 bis 4 Uhr nachm. abgehalten, und zwar trägt Herr Rabbiner Dr. Spira Schulchan-Aruch vor. Gäste willkommen.

*

Bibliothekstunden in der jüdischen Zentralbibliothek finden jeden Dienstag von ½6—½7 Uhr abds. im Beth-Hamidrasch-Zimmer der Jüdischen Volksschule statt. Das Publikum wird eingeladen, die Bibliothek eifrig zu benützen.

*

Aus der Theaterkanzlei.

Dienstag, den 8. Februar wird die burleske Operette „Die schöne Helena", Musik von J. Offenbach in Folge 4 braun wiederholt.

Mittwoch, den 9. Februar geht die Oper „Tannhäuser" von Richard Wagner, die stets vor ausverkauftem Hause mit großem Erfolg aufgeführt wurde, zum 5. Male in Szene. (Folge 5 blau.)

Donnerstag, den 10. Februar findet die erste Wiederholung des Shakespearschen Lustspiels „Was ihr wollt" in Folge 1 rot statt.

Freitag, den 11. Februar Erstaufführung „Die Fledermaus", Operette in drei Akten von C. Haffner und Richard Genee, Musik von Johann Strauß. (Stammsitz B.)

Samstag, den 12. Februar, 3 Uhr nachmittags Schülervorstellung „Was ihr wollt".— Abends halb 8 Uhr einmalige Wiederholung des erfolgreichen

Gastspiels Richard Kubla in Rigoletto" (Stammsitz A.)

Sonntag, den 13. Februar, 3 Uhr nachmittags „Was ihr wollt" außer Dauer- und Stammsitz. — Abends halb 8 Uhr „Die Fledermaus" außer Dauer- und Stammsitz.

Montag, den 14. Februar Gastspiel Römpler-Bleibtreu „Sappho".

Dienstag, den 15. Februar Gastspiel Römpler-Bleibtreu „Das Konzert".

Vom Zionismus

Das Problem des Zionismus.

Die Londoner freisinnige Wochenschrift „The New Statesman" vom 25. Dezember bespricht die Palästina-Frage in ihrem Zusammenhang mit den jüdischen und arabischen Forderungen und verlangt, daß die Juden während der nächsten Jahre alle Anstrengungen machen, die Araber zufriedenzustellen. Das wichtigste aber für die Zionisten — sagt das Blatt — ist nicht nur, die Quantität, sondern auch die Qualität der Einwanderer sehr sorgfältig zu regulieren. So sehr jedem humanen Menschen, ganz gleich ob Jude oder Nichtjude, daran gelegen sein muß, den Opfern der Verfolgungen in den Ghettos von Warschau und Budapest eine Zuflucht zu bereiten, so wäre es doch Wahnsinn, Palästina zu einer bloßen Zufluchtsstätte für die Elenden aus Europa zu machen. Der Jude in Palästina wird mit den Händen zu arbeiten haben, auf dem Acker und beim Bauen von Wegen, Häfen, Häusern usw. Wir bezweifeln nicht, daß die neue Generation der Juden dazu erzogen werden kann, froh an diese Aufgaben zu gehen, und wir glauben, daß die zionistischen Führer sich der Bedeutung des Technischen ebenso bewußt sind wie der anderen Zweige der Erziehung. Die Gefahr, der augenblicklich zu begegnen ist, ist die einer Ueberflutung des Landes durch eine Masse armseliger Händler und Ausbeuter, die nichts zu handeln und nichts auszubeuten haben. Die Zionisten haben einige Rückschläge erfahren. Sie beklagen bitter, daß es ihnen nicht gelungen ist, volle Kontrolle über die Wasserkräfte des Leontes und des Yarmuk zu erhalten. (Diese ist bisher noch nicht entschieden, sondern schwebt zwischen England, Frankreich und den Vertretern der Zionistischen Exekutive. — Red.) Aber wir möchten sie, in aller Freundlichkeit, daran erinnern, daß der Zionismus irgendwie doch ein Gutteil mehr erhalten hat als irgendwer anders. Und die Welt wird, so denken wir, den Erfolg des Zionismus nicht nach dem beurteilen, was er bekommen hat, sondern nach seinem Geist und seinen Taten in der allernächsten Zukunft.

So ist das Problem für die Zionisten mit einem Male ein viel schwereres und höheres als für England. Wir in der zeitweiligen Rolle eines klugen Vaters oder ernsten Polizisten mögen den Zionisten helfen, Palästina zu behalten oder die Wohlfahrt des Landes zu heben. Aber die Zionisten allein können Palästina zu einer Nation machen.

Jüdischer Nationalfonds.

Ausweis Nr. 4

vom 23. bis 31. Jänner 1921.

Allgemeine Spenden.

Brünn: 1. bis 31. Jänner K 4112.80

Göding: Leop. Herzog K 10.—

Mißlitz: Rabb. Diamant, Herm. Pfeffer, Berth. Neumann, Rud. Löw je 10, Jakob Holzer 20, Max Hahn 30, Gisela Neumann, L. H. je 5 K, zusammen K 100.—

Olmütz: Ungenannt 100, Lud. Engelmann 20, Lauer-Schiedsgericht 33, Ing. Kugel 10, Spielwette M. Deutsch 24, Dr. Alter 90, Bikt. Baderle 5, Ungenannt 3, Hochzeiten: Halpert-Klein 120, Spitz-Schulhof 570, Kartenpartie durch Dr. Meißner K 500, Kranzablösung Berta Engelmann 50, zus. K 1525.—

Straßnitz: S. Sommer, Tempelspende K 5.—

Troppau: Berth. Raik 20, Brodawka anl. Geburt einer Tochter 25, Lustig 50, Lord 25, Wiltschke 8, zusammen K 128.—

Ung.-Brod: Max Jellinek, Luhatschowitz 100, N. N. 5, zus. K 105.—

Ung.-Ostra: Sammelbogen Leo Klein: Adolf und Anna Brandstätter, Bielitz 20, Philipp Schönwill, Bielitz 10, Jos. Lampl, Brünn 20, Siegm. und Judith Mandl, Wien 20, David Grünbaum 5, div. 59, zusammen K 134.—

Summe der allgem. Spenden K 6119.80

Oelbaumspenden.

Brünn: Jänner 1921 K 465.—

Gaya: Prof. Dr. Alfr. Ehrlich nichtang. Schreibgebühr 20, S. Hanek f. eine Pal. Marke 20, H. Wlček 8, Irene Götz 11, N. N. 1 zus. 60, 2 B. a. N. Anna Götz und Frieda Platzek f. Unterstützung der N.-F.-Arbeit K 60.—

Mißlitz: Otto Donath a. N. f. Tochter Liesa Donath 2 B. im Mißlitzer Garten K 30.—

Olmütz: Richard, Trudi, Lolo und und Anni Berger, Brünn 3 B. K 100.—

Straßnitz: Nebenwurzel Hans anl. Geburtstages 2 B. im Straßnitzer Garten K 30.—

Summe der Oelbaumspenden K 685.—

Selbstbesteuerung.

Brünn: Jänner 1921 K 1190.—

Olmütz: Dr. Meißner 75, Josef Grünberger 50, Ing. Engel 30, zus. K 155.—

Summe K 1345.—

Jahrzeitspende.

Göding: Jakob Teller K 20.—

Olmütz: Dr. Ludwig Meißner K 1500.—

Summe K 1520.—

Goldenes Buch.

Troppau: Eintragung Dr. Leop. Grün: Hochzeit Mandl 250, Familie Altschul anl. Hochzeit Frl. Altschul 200, anl. Hochzeit Altschul gratulieren: Lord 25, Raik 20, Dr. Leschner, Wiltschek, Finzi, Dr. Grün, Felix, Prof. Lieben, Mandl, Zweigenthal, Ebel, Riesenfeld je 10 K, zusammen K 550.—

Sammelbüchsen.

Brünn: Jännerleerung K 1236.83

Friedek: Josef Steinberg 50, Anna Munk 37, Gustav Löffler 30, M. Egger 21.07, Fr. Nassau 21, S. Grimberger 17.25, Adolf Bick 15.01, A. Ehrlichmann 15, Fritz Rauchberger 11, Sam. Silbiger 10.91, Ernst Weiß 10, Gustav Herz 10, Dr. Löw 7.60, Jul. Ehrlichmann 7, Sam. Reichert 6.25, Hugo Katzer 6, div. unter 5, zus. K 280.59

Gaya: Irene Götz 10, Max Siebenschein 15, Jak. Hayek 10, Jüd. Lesehalle 8, zus. K 53.—

Göding: K. Siebenschein 13, E. Hoitasch 15, M. Rumpler 38, H. Soffer 15, Irma Teller 6.44, B. Krakauer, Zion. Mittelschulverbdg. je 20, Jul. Mayer 5.46, E. Schmitz 7.20, Kultusgemeinde 6.20, Martha Frankl 10, K. Leichter 5, David Tuppler 6, div. unter 5 K, zus. K 179.92

Wall.-Meseritsch: M. Löw, Krasna 15, Hugo Altenstein 5, Max London 17, Heinr. Hoffmann 7, D. Ehrenhaft 8, Fr. Fischer 8, zus. K 60.—

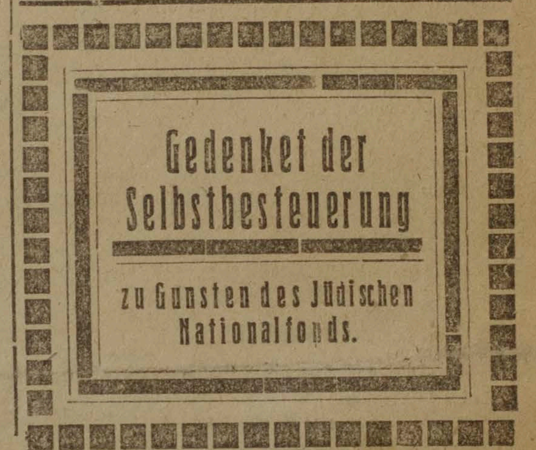
Summe K 1810.34

Ausweis Nr. 4	K 12.030.14
Zuletzt ausgewiesen	K 11.937.96
Gesamtsumme — 31. Jänner 1921	K 23.968.10

Materialien: Brünn 87, Ung.-Brod 10, zus. K 97.—

Spendeneingänge im Monate Jänner 1921.

Brünn	K 7004.63
Olmütz	K 3280.—
Proßnitz	K 3256.20
Mähr.-Ostrau	K 3045.—
Orlau	K 706.—
Troppau	K 687.—
Wolframs	K 527.—
Trzyniez	K 500.20
Friedek-Mistek	K 426.79
Prerau	K 418.75
Oderberg	K 413.20
Znaim	K 385.81
Iglau	K 3[illegible]0.—
Zwittau	K 2[illegible]0.—
Leipnik	K 271.42
Radwanitz	K 2[illegible]2.—
Gaya	K 254.78
Pohrlitz	K 241.60
Freiberg	K 237.80
Auspitz	K 236.—
Göding	K 209.92
Ung.-Ostra	K 134.—
Mißlitz	K 130.—
Mähr.-Weißkirchen	K 129.—
Kremsier	K 100.—
Straßnitz	K 95.—
Privoz	K 75.—
Wall.-Meseritsch	K 60.—
Klein-Kuntschitz	K 55.—
Witkowitz	K 40.—
Karwin	K 30.—
Böttau	K 30.—
Gesamtsumme	Kronen 23.968.10



Juden! Bekennet Euch bei der Volkszählung zur jüdischen Nation!

„Allgemeiner Zeitungsverlag" Ges. m. b. H. — Verantwortlich Josef Stolle, Oberfurt.